



*Hahnenfuß soweit das Auge reicht - er verdrängt die Gräser und ist giftig für das Almvieh.*

Fotos: Peter

# Hahnenfußbekämpfung auf der Schlickeralm im Stubaital

## Gezielte Bewirtschaftungsmaßnahmen bringen Erfolg

Almen sind ständigen Änderungen und Herausforderungen unterworfen. Seien es Unkrautprobleme, Parasitenbelastung, Zuwachsen von Teilflächen, Trockenheit, Schlechtwetterperioden, Futterknappheit, Probleme mit der Tiergesundheit oder Klimaveränderungen. Daher gilt es für jede Alm einen Bewirtschaftungsplan aufzustellen, wobei ein klares Maßnahmenpaket in Bezug auf den jeweiligen Problembereich definiert werden muss. Am Beispiel der Agrargemeinschaft Schlick soll veranschaulicht werden, wie auf Pistenflächen mit einem nahezu reinen Hahnenfußbestand durch die Änderung der Bewirtschaftung, über wenige Jahre eine deutliche Verbesserung erzielt werden konnte.

Lorenz Strickner, BSc

Die Schlickeralm liegt in den Stubai-er Alpen am Fuße der Kalkkögel. Die Weideflächen erstrecken sich über eine Seehöhe von 1600 bis über 2100 Meter. Im Sommer werden die rund 140 Hektar Futterfläche von der Agrargemeinschaft Schlick bewirtschaftet und mit ca. 65 GVE beweidet. Im Winter werden rund 45% der Almfutterfläche für das Skigebiet „Schlick 2000“ genutzt.

Dies hat neben vielen positiven Effekten, leider auch negative Auswirkungen für den Almbetrieb.

### Die Ausgangssituation im Jahr 2010

Störungen und Verdichtungen im Bodenaufbau infolge früherer Pistenkultivierung, Defizite in der Nährstoffversorgung und zu wenig weitführende Weidpflege in Kombination mit einer ver-

dichteten Schneedecke durch den Winterbetrieb, führten über Jahrzehnte zu einer starken Degradierung des Pflanzenbestandes. Zu Lasten der Gräser und Futterkräuter, konnte sich der Scharfe Hahnenfuß ungehindert ausbreiten. Hahnenfußgewächse enthalten den Wirkstoff „Protoanemonin“ und sind im grünen Zustand giftig. Beim Trocknungsprozess (Heuwerbung) wird der Wirkstoff zur



*Die Piste ist mit Hahnenfuß überwuchert, die angrenzende Fläche wurde teilweise übernutzt.*

unschädlichen „Anemoninsäure“ abgebaut. Auf Weiden mit hohem Hahnenfußanteil, ist Vorsicht geboten. Beim Weidevieh können durch übermäßigen Verzehr dieser unliebsamen Pflanze Vergiftungserscheinungen wie schmerzhafte Entzündungen der Schleimhäute, Durchfall und Euterentzündungen auftreten. Auf der Schlickeralm wurden daher die mit Hahnenfuß überwucherten Pistenflächen vom Weidevieh gemieden und unternutzt, gleichzeitig wurden die Randbereiche neben den Pisten (Waldweide mit ursprünglichem Bodenaufbau) übernutzt.

In der Almsaison 2010 wurde schließlich vom Almmeister Stefan Wanker eine Beratung der Landwirtschaftskammer Tirol und dem Land Tirol eingeholt. Unter der Leitung von Dr. Christian Partl (Amt der Tiroler Landes-

regierung) und Mag. Peter Frank (LK Tirol) wurden je ein Bewirtschaftungs- und ein Düngungsversuch angelegt. Da man aber nicht auf die Ergebnisse aus den Versuchen warten konnte, wurde ein Maßnahmenpaket erarbeitet und umgesetzt.

### Sofortmaßnahmen 2010

Die Sofortmaßnahmen im Jahr 2010 beinhalteten das zeitgerechte Abmähen der Hahnenfußbestände mit darauffolgendem Abtransport des Mähguts sowie eine Nachsaat der Flächen und eine entsprechende Düngung im Herbst. Der richtige Zeitpunkt für die Mahd des Hahnenfußes kann von Alm zu Alm sehr unterschiedlich sein. Das zeitgerechte Mähen soll das Aussamen verhindern, deshalb kann es sogar nötig sein, den Hahnenfuß vor dem Almauftrieb ein erstes Mal zu „köpfen“, da dieser meist schon vor den Gräsern mit dem Wachstum startet. In Einzelfällen ist es ratsam, mehrere Mäh- oder Mulchgänge durchzuführen.

Die Verbesserung der Nährstoffsituation auf den Flächen erfolgte mit Wirtschaftsdünger (abgelagerter Mist) und zusätzlichen Kalkungen. Vor der Ausbringung von Kalk ist eine Bodenuntersuchung ratsam. Die Nährstoffversorgung

auf Almweiden, mit Ausnahme der Lägerfluren, ist generell als gering zu bewerten. Wichtig dabei ist, den ohnehin geringen Wirtschaftsdüngeranfall, effizient und sinnvoll einzusetzen. Lägerfluren dürfen nicht gedüngt werden! Der Wirtschaftsdünger soll gezielt auf Fett- oder Magerweiden, die nicht in Hüttennähe liegen, ausgebracht werden. Somit kann einer Nährstoffverlagerung vorgebeugt werden.

### Nachsaat mit standortangepasstem Qualitätssaatgut

Flächen mit lückigem konkurrenzschwachem Grasgerüst wurden mit standortangepasstem Qualitätssaatgut für Weiden in rauen Lagen nachgesät. Dabei ist unbedingt darauf zu achten, dass das Saatgut garantiert ampferfrei ist, um nicht noch zusätzliche Probleme herbeizuführen. Schlecht abgeweidete Flächen wurden gemulcht. Beim Mulchen ist darauf zu achten, dass nicht zu tief gearbeitet wird. Generell sollte beim Technikeinsatz möglichst schonend gearbeitet werden, um die Grasnarbe nicht zu verletzen, da dies zu einer erneuten Verunkrautung führen kann. Wenn viel Restpflanzenmasse auf den Weiden vorhanden ist, sollte man dem Mulchen das Mähen vorziehen, weil zu viel Mulchmaterial zu Abdeckschäden führt und den Wiederauftrieb der lichtbedürftigen Gräser hemmt. Außerdem meiden Rinder muffig riechende Mulchmatten.

In den Folgejahren wurde das Weidemanagement mit einer gezielten Weideführung und der Erhöhung des Weidedrucks verbessert. Dies erfolgte durch einen früheren Auftrieb und durch Koppelhaltung der Weidetiere mit flexiblen Elektrozäunen. Der Hahnenfuß ist in jungem Stadium noch relativ ungiftig und wird noch teilweise vom Weidevieh mitgefressen. Außerdem wurden zusätzliche Wassertröge im Almgebiet errichtet, um die täglichen Tränkewege für das Vieh zu verkürzen und es auch aktiv in die Randbereiche der Alm zu lenken. Seit dem Frühjahr 2014 wird eine kleine Mutter-schafherde zur Weidepflege aufgetrie-

### Der Scharfe Hahnenfuß

- Auf verdichteten, kalten luftarmen Böden mit geringer Wasserdurchlässigkeit
- Lückenfüller
- Zeigt Bewirtschaftungsfehler
- Giftig - vom Vieh gemieden
- Frühreif - großes Vermehrungspotential
- Konkurrenzstark (Licht- und Nährstoffräuber)

### Erfolgsversprechende Maßnahmen im Überblick

- Zeitige Mahd und Abtransport
- angepasste Düngung (Mist)
- Nachsaat (standortangepasstes Saatgut)
- Mulchen von Weideresten
- früherer Auftrieb in Verbindung mit gezieltem Weidemanagement (Koppelhaltung) und Erhöhung des Weidedrucks (Besatzdichte)
- Förderung der Ausaperung - „Schwärzen“ im Frühjahr
- Gezielte Beweidung mit Schafen

*Almfläche im Juli 2010 (o.) und im Juli 2013 (u.). Die Änderung in der Bewirtschaftung zeigte schon innerhalb von drei Jahren eine deutliche Verbesserung.*

ben. Die Vorweide durch Koppelhaltung von Schafen regt die Bestockung der Gräser an und führt somit zur Verbesserung der Grasnarbe. Dies ist eine gute Möglichkeit den Hahnenfuß ein erstes Mal zu schwächen und hilft generell dabei Unkräuter zu unterdrücken und Futtergräser zu fördern. Im zeitigen Frühjahr wurde zudem die Ausaperung durch das „Schwärzen“ (Ausbringung von Diabas-Sand) von schneebedeckten Pistenflächen gefördert.

### Früher Almauftrieb und angepasste Besatzdichte

Für die Wirksamkeit aller gesetzten Maßnahmen sind ein früher Almauftrieb und eine angepasste Besatzdichte unerlässlich. Sollte auf den betroffenen Flächen ein Technikeinsatz nur begrenzt oder gar nicht möglich sein, so empfiehlt es sich, die Flächen sehr früh mit entsprechendem Weidedruck zu koppeln. Bei sehr hohem Hahnenfußanteil bleibt die Arbeit mit dem Freischneider nicht erspart. Wenn möglich, sollten diese Flächen eine entsprechende Düngung (evtl. almeigene Gülle mittels Hochdruckfass) erhalten. Jedenfalls ist auch eine Nachsaat mit standortangepasstem Saatgut zu empfehlen. Dies kann per Hand oder „Kleegeige“ während der letzten Tage geschehen, an denen das Vieh noch in der Koppel zur Weidepflege gehalten wird. Durch die sogenannte „Hufkultur“ erhält das Saatgut besseren Bodenschluss und erleichtert die Keimung.

Wichtig ist, dass die Sanierung in Teilflächen erfolgt. Dies reduziert den Wegfall von Weideflächen während der Sanierungszeit und falls eine Sanierung nicht auf Anhieb funktioniert (z.B. schlechter Saatgutaufgang). Bei der Teilnahme an der ÖPUL-Maßnahme „Alpung und Behirtung“ ist beim Einsatz von Betriebsmitteln darauf zu achten, welche erlaubt sind. Zusätzlich zu den almeigenen Wirtschaftsdüngern wie Mist, Jauche und Gülle ist nur der Einsatz von almfremden Mist erlaubt. Weitere zulässige Betriebsmittel sind in



der Bio-Verordnung (EG) Nr. 834/2007 ([www.infoxgen.com](http://www.infoxgen.com)) nachzulesen.

### Fazit

Wie der obenstehende Fotovergleich zeigt, konnte innerhalb von drei Jahren ein Großteil der Pistenflächen der Schlickeralm saniert werden. Freilich wurde der Hahnenfußanteil auf den Flächen nicht auf null reduziert, aber durch die gesetzten Maßnahmen wurden die Futtergräser und -kräuter gefördert und der Scharfe Hahnenfuß soweit zurückgedrängt, dass wieder eine standortangepasste Beweidung möglich ist. Die Ursachen für die Verunkrautung von Almflächen sind vielfältig und auf jeder Alm unterschiedlich. Daher gibt es auch kein Patentrezept. Die Probleme sind leider immer nur auf eine Ursache zurückzuführen, sondern meistens ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Diese gilt es zu finden und ein Maßnahmenpaket (Bewirt-

schaffungsplan) zu erstellen. Ein zeitiger Almauftrieb und eine standortangepasste Bestockung der Almen mit einer gezielten Weideführung sind generell als positiv zu bewerten und das Fundament für alle weiteren Maßnahmen. Am Beispiel Hahnenfuß wurde gezeigt, wie man Unkrautprobleme mit einem durchdachten Bewirtschaftungskonzept in den Griff bekommen kann. Entscheidend dabei waren das Setzen geeigneter Maßnahmen und die Durchführung dieser über einen längeren Zeitraum. Um ein Unkrautproblem auf lange Sicht in den Griff zu bekommen, ist eine Umstellung der Wirtschaftsweise in Verbindung mit regelmäßigen Pflegemaßnahmen nötig. ///

*Lorenz Strickner, BSc ist Wirtschaftsberater in der BLK Innsbruck und ist für die Koordination der landesweiten Almwirtschaftsberatung zuständig.*